

Offener Brief an die Teilpersonalversammlung der Erzieher*innen und Betreuer*innen

Pankow, 10.10.2017

Liebe Kollegen und Kolleginnen,

ich schreibe diesen Brief in Anbetracht der derzeitigen traurigen Situation an den Berliner Grundschulen.

Als koordinierender Erzieher einer der größten Grundschulen Berlins stelle ich mit Besorgnis fest, dass die uns übertragenen Bildungsaufgaben im täglichen Ablauf kaum noch zu bewältigen sind.

Für die Zukunft ist angedacht, den Betreuungsschlüssel von 22 auf 26 Kinder zu erhöhen, wahrscheinlich um den Engpass bei den Einstellungen von Erzieher*innen auszugleichen und um Gelder einzusparen. Das wäre eine gravierende Veränderung unseres Arbeitsalltages. Den größten Einfluss hätte diese Entscheidung aber auf die Qualität unserer Arbeit und somit auf die Betreuung der Kinder, die uns anvertraut werden.

Und genau hier liegt der Fokus – AUF DEN KINDERN. Im Schulalltag werden die Kinder zunehmend nur beaufsichtigt und kaum noch mit Projekten oder gezielten Angeboten gefördert. Es herrscht ein Mangel an praktischen Materialien, da die Klassenräume mit Whiteboards und neuen Möbeln ausgestattet werden. Ich tendiere dazu, dass nicht nur die Klassenräume, sondern auch die Horträume modernisiert werden. Würde hier der Schuletat erhöht, könnten sowohl die Unterrichtsräume, als auch die Horträume ordentlich ausgestattet werden. Auch mehr Spiel- und Verbrauchsmaterialien könnten Jahr für Jahr bereitgestellt werden. Die Anforderungen steigen und um den Kindern ein lernadäquates Umfeld zu schaffen, bedarf es der Kreativität und Flexibilität einzelner Teams und Kollegen. Ein weiterer Ansatz wäre, wieder den Etat des offenen Ganztagsbetriebes einzuführen. So müsste nicht über Gelder im schuleigenen Finanzausschuss debattiert werden.

Zum Auftrag der Schulen und der ergänzenden Förderung gehören Aufgaben wie Integrationsarbeit, Inklusion und kindgerechte pädagogische Arbeit. Diese müssen in einem unzumutbaren Arbeitsklima bewältigt werden und das sollte nicht mehr hingenommen werden. Es wurden darüber Untersuchungen (Rudow-Studie), Statistiken und Hinweise erstellt, doch von der Bildungspolitik wird kaum gehandelt.

Kolleg*innen mit einer Beeinträchtigung werden bevorzugt eingestellt, so steht es im Gesetz. Jedoch muss hier meiner Meinung nach darauf geachtet werden, dass bei Dienstantritt der Arbeitsplatz angemessen ausgestattet ist, z. B. dass für Kolleg*innen mit einer Gehbehinderung ausreichend Hilfsbefestigungen zur Bewältigung des Treppensteigens angebracht sind.

Mehrbelastung und Überlastung der Kolleg*innen sind im Alltag mittlerweile gängige Praxis, bedingt durch langzeiterkrankte Kollegen, hohen alltäglichen Krankenstand und unzureichende Möglichkeiten durch Aushilfskräfte. Alles Gründe, die die Gesundheit der Kollegen gefährden und somit Faktoren, die einen krank machen können. Ein Teufelskreislauf, der bei diesen Arbeitsbedingungen schwer zu durchbrechen ist.

Aus meiner Sicht wäre es wichtig, eine Personalausstattung von 110 Prozent an den Schulen vorzunehmen. Somit wäre jede Gruppe mit einem Erzieher*in ausgestattet. Bei Ausfällen welcher Art auch immer wären Kolleg*innen vorhanden, um die Kinder

weiterhin professionell betreuen zu können. Arbeitsgemeinschaften, Projekte und Angebote würden kontinuierlich den Arbeitsalltag bereichern.

Auch den Eltern fällt dieser Missstand auf und die dadurch entstehende Unzufriedenheit bekommen nicht selten die Bezugserzieher*innen zu spüren. Tägliche „Tür- und Angelgespräche“, Beschwerden via E-Mail und über Telefon belasten den Arbeitsalltag. Doch wir Erzieher*innen sind nicht die Auslöser dieser Probleme, sondern müssen Tag für Tag damit umgehen. Seit Jahren sind diese Missstände bekannt und immer noch wird kaum an Lösungsmöglichkeiten gearbeitet.

Aus diesen Gründen wundert es mich nicht, dass das Land Berlin händeringend nach pädagogischem Personal sucht.

Gegenwärtig werden Teile unsere Schule saniert. Damit verbunden herrscht steter Baustellenlärm bei unserer Arbeit und es kommt vermehrt zur Verschmutzung der Räume. Die Reinigungskräfte, die schon mit der normalen Reinigung nicht fertig werden, stehen hier einer Aufgabe gegenüber, die sie nicht erfüllen können. Die Situation bei der Schulhausreinigung ist u.a. deshalb so prekär, weil das Bezirksamt die Aufträge an das Reinigungsunternehmen vergibt, welches das günstigste Angebot abgibt. Wir haben über 650 Kinder, verteilt auf zwei Schulgebäude, und nur zwei Reinigungskräfte sollen die Arbeit bewältigen.

Ein weiteres Problem ist die Raumnot in unseren Schulen. Die Zahlen sprechen für sich. Bereits jetzt fehlen in Pankow vier Schulen. Im Jahr 2024 sollen noch 8000 Schüler zu den jetzigen hinzukommen und da kann nicht von Schulanbau und von Doppelraumnutzung gesprochen werden. Jetzt werden Kinder in überfüllte Schulen gestopft, Horträume werden zu Klassenräumen umfunktioniert, was zu einer Doppelraumnutzung im Ganztagsbetrieb führt. Die kindergerechte Betreuung im Unterricht, sowie im offenen Ganztagsbetrieb wird dadurch eingeschränkt. Durch Überfüllung der Mensa und der Pausenhöfe entstehen Frustration und Ärger, sowohl bei den Kindern als auch bei den Mitarbeiter*innen. Dies sollte nicht der gängige Alltag an den Berliner Grundschulen sein. Ich fordere die Bildungspolitik auf, endlich mit den Betroffenen zusammen nach Lösungen zu suchen. Ein Lösungsansatz wäre, bestehende Schulen zu entlasten, indem neue Schulen gebaut werden. Dies jedoch auf freien Flächen in Berlin oder durch die Sanierung von leerstehenden Gebäuden und nicht durch die Vernichtung von Schulgärten wie in der Bornholmer Grundschule.

All das sind Gründe, warum ich diesen Brief verfasst habe. Es muss hier schnellstmöglich für die Zukunft unserer Kinder, des Personals und der Bildung gehandelt werden!

Ich denke, jeder von uns möchte mit Kindern arbeiten. Doch wenn der Alltag von Personalmangel, unzureichenden Rahmenbedingungen, Überlastung, Doppelraumnutzung und fehlenden Materialien geprägt ist, dann werden diese Probleme unsere Kinder betreffen. Im Alltag leiden wir zunehmend unter diesen Problemen und trotzdem versuchen wir die Betreuung der Kinder zu gewährleisten und zu verbessern. Doch wenn die Kraft der Kolleg*innen fehlt, die kinderorientierte Pädagogik aufrecht zu erhalten, spreche ich die Tatsache aus, dass in Berlin niemand mehr gerne als Erzieher*in tätig sein möchte.

„Es ist immer einfach, gegen etwas zu sein, doch für etwas zu sein bedarf Kraft und Ausdauer.“

gez. Erik Voß
Koordinierender Erzieher der Grundschule am Falkplatz